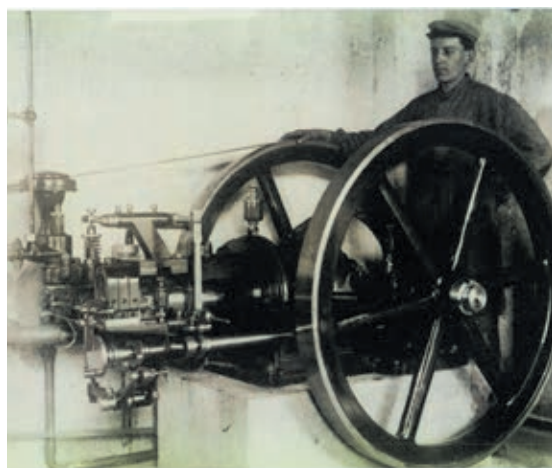


© SAMMLUNG KUBINZKY (5)



1931 wurde ein Transformator beim Umspannwerk Graz-Nord aufwendig transportiert. Im Hintergrund: der Kalvarienberg.



Das Kleinkraftwerk der Villa Hellenaiou (Manowarda) im Stiftingtal (1905).

© SISSI FURGLER



Prof. Dr. Karl Albrecht Kubinzky
Der Grazer Stadthistoriker bereichert die BIG seit vielen Jahren mit seinem umfangreichen historischen Wissen.

Schalter bedienen und es wird Licht

So einfach war das bis vor rund hundert Jahren nicht. Erst seit den Jahren um 1920 können wir bei uns zu Hause Licht nach Belieben auf- und abdrehen.

Was für uns heute eine Selbstverständlichkeit ist, war bis vor einem Jahrhundert für die Mehrheit der Grazer modischer Luxus, Repräsentation oder kommunales Pflichtprogramm. Die Mehrheit plagte sich jedoch noch mit der Gasbeleuchtung.

Seit dem 1. Dezember 1894 gab es elektrischen Strom plus die dazugehörigen Lampen in einigen Grazer Straßen und seit 1899 die „Elektrische“ als Straßenbahn (Mariatroster Kleinbahn 1898), in Wien gab es diese ab 1897, in London wurde die Tramway 1901 elektrifiziert. Temeswar

(Timișoara, einst ungarisch und nun rumänisch) war/ist stolz, seit 1884 in einigen Straßen elektrisches Licht gehabt zu haben.

Ab Mitte des 19. Jh. gab es auch in Graz Quantensprünge bei der Entwicklung der Beleuchtung zuerst durch Gas und dann durch Strom. Es begann 1845 mit der Erzeugung von Gas für Lampen und führte gegen 1900 zur rasch steigenden Produktion von elektrischem Strom.

Spätes Gas – früher Strom

Die Wiener Gasindustriegesellschaft war über Jahrzehnte der Vertragspartner der Stadt Graz.



Elektrische Stadtbahnzentrale und Gaswerk im Bereich der Steyergasse (1920).

Das brachte Graz zwar einen guten Ausbau der Gasproduktion aus Steinkohle am gemeindeeigenen Gelände um Schönaugürtel und Steyergasse, andererseits eine Verzögerung bei der Elektrifizierung. Zwar entstand 1894 neben dem Gaswerk eine „Elektrische Zentrale“ und 6.000 Glühbirnen erstrahlten auf Plätzen, aber durch die Vertragsbindung der Gemeinde an eine Gasfirma war man anderswo schneller mit der nun fortschrittlicheren Elektrifizierung. So versorgte der Energieunternehmer Viktor Franz (1870–1938) in den damals selbstständigen Gemeinden Gösting und Andritz Firmen und Private mit elektrischem Strom. Hier muss auch von den frühen Kraftwerken in Eggenberg und Feldkirchen berichtet werden. Die 1902 gegründete STEG (Steiermärkische Elektrizitäts AG), wirtschaftlich mit der Schweiz verbunden, war früh der Stromversorger in den Gemeinden St. Veit, Mariatrost (Fölling), Waltendorf, St. Peter, Liebenau, Puntigam (Feldkirchen) und Straßgang. Die Kraftwerke der Steiermärkischen Elektrizitätsgesellschaft (STEG) versorgten später besonders die Industriebetriebe im Westen von Graz. Die Steirische Wasserkraft-

und Elektrizitäts AG (STEWAG) spielte ab 1921 bei der Elektrifizierung mit dem Bau von Wasserkraftwerken eine wichtige Rolle. Die Stadt Graz (Bezirke I–VI) war bei dieser Entwicklung nicht außerhalb ihrer damaligen Grenzen aktiv. Dort gab es andere Stromanbieter und Versorgungsnetze.

Umformerhaus und Privatkraftwerke

Wer es sich leisten konnte und es für notwendig erachtete, der erzeugte auch in Graz für sich selbst mittels Maschine und Generator Energie. So beispielsweise in öffentlichen Gebäuden oder Wohnhäusern wie jenes der Familie Knaffl an der Ecke Schubertstraße–Liebiggasse.

Das Umspannwerk („Umformerhaus“) im Stadtpark nahe der Kreuzung Geidorfplatz–Glacis ist ein Technikdenkmal der Pionierzeit. Die Masten einer Hochspannungsleitung, die am westlichen Murufer Graz vom Norden nach Süden durchquerte, entstanden in der I. Republik und blieben bis in die 1950er-Jahre. Einst wurden sie in einer Mischung von Anerkennung und Ablehnung nach dem Bürgermeister ihrer Entstehungszeit auch als „Muchsichalallee“ bezeichnet.

Vom Gasrohr zum Alukabel

Die Gaserzeugung brauchte gegen Ende des 19. Jh. riesige Mengen an Kohle, die südlich der Steyergasse gelagert waren. „Kohlengassen“, so waren sie genannt, durchquerten 600 bis 800 Waggonladungen Kohle. Die „Elektrische Zentrale“ war daneben anfangs ein bescheidenes Dampfkraftwerk mit 300 PS zur Erzeugung von Gleichstrom. Die Kriegswirtschaft 1914–1918 begrenzte die Ausweitung der Stromversorgung, aber auch die Gasproduktion. Anfang 1921 endete die Vertragsbindung der Stadt an die Wiener Gasfirma, welche die Versorgung mit elektrischem Strom nur sehr zögerlich vorantrieb. Nun ging es mit der Elektrifizierung verstärkt weiter. Elektrische Kabel führten bald in Häuser und Wohnungen. Die Gasrohre blieben meist und oft wurde weiter mit Gas gekocht und geheizt. 1928 gab es als Gemeindearbeiter noch 42 „Anzünder“ für die Gasbeleuchtung in vielen der Grazer Straßen und Parkanla-

gen. In den Wohnungen wurden einst die elektrischen Leitungen aus Aluminium isoliert auf Glas- oder Porzellanköpfen verlegt. Die Kabel waren meist mit etwas Sand umhüllt und dieser durch Zellophanpapier und einen Textilstrumpf gesichert.

Vom Luxus zum Alltag

Hotels, Gaststätten, Cafés und Vermieter warben in den 1920er-Jahren, dass sie elektrisches Licht anbieten konnten. Die Festbeleuchtung zum angeblichen Stadtjubiläum 1128–1928 war für die Bewohner eine Sensation. Noch war man nicht so lichtverwöhnt wie heute.

Das „neue Licht“ veränderte die Lebens- und Arbeitsbedingungen. Es verlängerte das Tageslicht und betrieb bald Maschinen und dann viele Haushaltsgeräte. Im Zeitgeist sprach man erwartungsvoll vom „elektrischen Dienstmädchen“. Der „Vater der gegenwärtigen Elektronifizierung“ etablierte sich in allen Lebensbereichen.



Die Licht- und Wasserheilanstalt Dr. Just „Jungborn“, Brandhofgasse 19, nutzte nach 1900 den elektrischen Strom zur Therapie.



Einst Stolz des städtischen Elektrizitätswerks: Das „Umformerhaus“ (Umspannwerk) im Stadtpark nahe dem Geidorfplatz aus den 1920er-Jahren (Foto 2023).